



Beobachtungen aus Hamburg

Das tiefere Problem der Expo: Sie hatte keine Zielgruppe. Alles für alle.

Jede Messe wird für eine Zielgruppe konzipiert und jeder künftige Besucher einer solchen Veranstaltung rechnet sich einen Nutzen aus wenn er hinfährt. Dafür wiederum ist er bereit, einen gewissen Betrag zu entrichten.

Jeder von uns hat das öffentliche Gezerre über die Finanzen der Expo mitverfolgen können. Um angestrebte Besucherzahlen ging es, die nicht eintrafen. Und um Kosten, die dadurch zu hoch waren. Aber als EKS'ler fragte man sich ohnehin: Wer sollte zur Expo kommen und welcher zwingende Nutzen wurde eigentlich geboten? Auch die nach Start der Veranstaltung rasch nachgeschobene Werbung machte keinen Nutzen deutlich.

Und warum überhaupt mussten es gerade vierzig Millionen Besucher sein? Ganz einfach: »Ohne genau diese Zahl hätte es keine Expo gegeben«. Die Zahl, so stellte sich nämlich später durch Nachfrage

heraus, war wirklich frei erfunden. Aber diese Zahl wiederum nährte die Erwartungen von Sponsoren, Lizenznehmern und den vielen Gastronomen, Hotels und anderen Dienstleistern, die sich auf die Zahlen von höchster Stelle verließen. Damals sprach man von geschätzten Erlösen von 1,8 Milliarden Mark nur durch den Verkauf von Eintrittskarten.

Zum Schluss kam die große Zahl als kleine Notlüge daher. Man habe sie in einer »fragilen politischen Situation« gebraucht, um das Ganze »in dieser Form rechenbar zu machen«. Mit anderen Worten: Ohne die Illusion wäre das Projekt nicht durchzusetzen gewesen. Aber wer weiß: Auch der Bau der ägyptischen Pyramiden war kurzfristig nicht rentabel; langfristig aber volkswirtschaftlich durchaus richtig.

Jetzt versuchen die verantwortlichen Politiker nun den Steuerzahlern Sinn und Nutzen dieses Verlust-

projektes zu erläutern. Es geht um ein Defizit von 2,4 Mrd. DM. In einer Fernsehdiskussion fragte die Chefin der Expo in die Runde: »Was haben wir eigentlich falsch gemacht«? Aber, aber, so schlimm ist es ja nicht. Im Handelsblatt vom 24. August 2000 war Niedersachsens Ministerpräsident Sigmar Gabriel mit folgender Bildunterschrift abgelichtet: »Die Schulden werden keinem weh tun«. Politiker haben es wirklich gut – sie haften in keinem Falle.

Sie aber, als Leser dieser Zeilen, müssen bei allen privaten und beruflichen Projekten einen klaren Kopf für die Realitäten behalten. Denn die meisten von uns haften persönlich.

Erwin Seyfarth

(Erwin Seyfarth ist Leiter des Arbeitskreises Selbstständige innerhalb der Regionalgruppe Hamburg. Er betreibt „satura.de“, die Internet-Branchen-Plattform der Druckindustrie.)